UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Optische-Maassstab oder die Theorie und Praxis des ästhetischen Sehens in den bildenden Künsten

Maertens, Hermann

Bonn, 1877

Kapitel 15. Ueber Breite der städtischen Strassen. Dieselbe bestimmt sich meist durch das Bedürfniss. Aesthetische Behandlung des Gegenstandes. Strassen- und Platzbreiten für Monumentalbauten und für ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-81101

Visual Library

Kapitel 15.

Es ist hier in einem besondern Kapitel die Frage zu erörtern, welche Breite solle man vom Standpunkte des Verfassers aus d. h. in der Consequenz der obigen Theorien den bebauten Strassen in geschlossenen Städten geben.

Man könnte vielleicht aus dem oben Gesagten den Schluss ziehen, wir würden den Strassenanlagen von grosser Breite das Wort reden, wir würden durch obige Theorien uns sogar zu dem Vorschlage verleiten lassen, bei Anlage neuer städtischer Strassen denselben zur Breite die doppelte Höhe der an denselben voraussichtlich zu errichtenden Häuserreihen zu geben. — Aber im Gegentheile, wir warnen vor der Einführung so weiter Strassenanlagen. Es würde das eine ganz falsche Anwendung unserer Theorien abgeben, und wehe einer Stadt, die nach solchen Maassverhältnissen erbaut oder erweitert würde. Hier darf zunächst nicht vergessen werden, dass für Strassenbreiten vorherrschend nicht ästhetische Rücksichten, sondern das Verkehrsbedürfniss maassgebend ist. Man wird sich bekanntlich bei derartigen Maassfeststellungen eine Vorstellung von dem Verkehre machen, welcher künftig auf der Strasse herrschen wird. Eine Minimumbreite werden wir den Strassen geben, in welchen selten ein Begegnen der Wagen stattfindet. Ist ein grösserer Verkehr vorauszusehen, so werden wir in Proportion zu solcher Grösse der Breite der Strasse immer eine oder mehrere Wagenspurbreiten mit nöthigem Zwischenraum hinzufügen. — Sollen bei Anlage städtischer Strassen, wie es wünschenswerth ist, auch ästhetische Rücksichten in besonderen Betracht gezogen werden, so wird man zunächst nach dem Charakter der Gebäude, welche voraussichtlich an solcher Strasse errichtet werden sollen, zu fragen haben. Nur in dem einen Falle, wenn alle diese Gebäude einen durchaus monumentalen Charakter haben und zwar, wenn jedes einzelne dieser Gebäude ästhetisch eine selbstständige Einheit bildet (z. B. Museen, Schauspielhäuser, Ministerien etc.) und daher vorherrschend gesondert von seiner Umgebung betrachtet sein will, empfehlen wir für die betreffende Strasse unsere freie Normalbreite gleich zweimal der Höhe der obigen Monumentalgebäude.

Dieser Fall wird jedoch sehr selten vorkommen. Man wird bei neuen Anlagen es vorziehen, so weit projectirte Strassen nicht auf lange Strecken hin durchzuführen, sondern in kurz gedehnte Plätze zu verwandeln*).

Sehr viel häufiger findet selbst bei Hauptstrassen grösserer Städte der Fall statt, dass sich an denselben nicht Monumentalbau an Monumentalbau, sondern Privathaus an Privathaus anreiht. Von unserem Standpunkte aus empfehlen wir hier, da dergleichen Gebäude in der Gesammtgruppirung einfach gehalten sind, aber

*) S. die lange Ludwigsstrasse zu München mit ihrer öden Breite. — In Magdeburg würde der vielgerühmte „Breiteweg" eine ähnliche trostlose Oede geboten haben, wenn man seinen Häusern nicht die hohen Giebel gegeben hätte; denn die Hauptgesimse der Gebäude werden von dem gegenüberliegenden Trottoire aus nur unter einem Augenaufschlagswinkel von ca. 23° gesehen, dagegen die Spitzen der mächtigen Häusergiebel unter circa 40°.

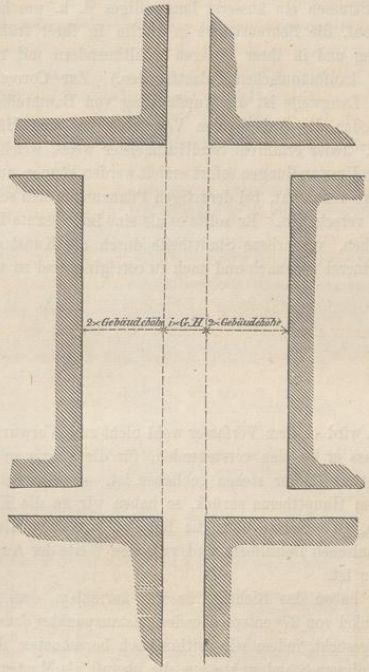

Fig. 18.

meist reichere interessante Details zeigen, auch da zwischen den beiden Strassenseiten die mannigfachsten Beziehungen obwalten, (z. B. die Läden resp. Firmenschilder der einen Seite auch von der gegenüberliegenden Strassenseite möglichst deutlich gesehen werden sollen,) nicht über eine Breite, welche gleich der Höhe der Häuserfaçaden ist, hinauszugehen. Diese unsere Vorschrift stimmt mit einer alten Regel, gegeben durch Skamozzi und seitdem in vielfachen Lehrbüchern immer ohne Angabe von Gründen wiederholt, vollständig überein. Letzte dem Augenaufschlagswinkel von 45° entsprechende Breite ist jedoch für unsere modernen Städte, wenn ihre Strassen baumlose sind, entschieden ein Maximum. Dieselbe hat sogar immer noch die oben ausgesprochene Voraussetzung, dass die angrenzenden Häuser und zwar fast sämmtlich eine architectonisch-künstlerische Ausbildung haben*). Sind aber diese Häuser, wie es meistens statthaben wird, die gewöhnlichen

*) Das Auge will bei einem durch die Situation aufgezwungenen Augenaufschlagswinkel von 45° durch Detail von künstlerischem Werth beschäftigt sein, sonst empfindet es eine Leere. Diese Empfindung des Unbefriedigtseins lässt sich auch nicht durch Wahl guter Flächenverhältnisse wegbringen. Daher die Bedeutung guter Detailformen an den Façaden der Gebäude in Strassen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in der Façade flach gehaltenen „Miethskasernen“, und kommt vielleicht noch hinzu, dass eine solche Strasse nicht den ihrer Breite entsprechenden Verkehr hat, so wird man immer finden, dass schon so breite Strassen ein äusserst langweiliges d. h. unschönes Bild bieten. (conf. die Behrenstrasse in Berlin in ihrer frühern öden Erscheinung und in ihrer jetzigen wohlthuendern mit reich ausgebildeten kaufmännischen Palastfaçaden.) Zur Correctur einer derartigen Langweile ist die Anpflanzung von Baumreihen in den Strassen oder die Anlage von Vorgärten vor den Häusern zu empfehlen. Jeder erfahrene Stadtbaumeister weiss, welche Wunder bei solchen Umwandlungen sofort erzielt werden können, zumal wenn man es verstanden hat, bei derartigen Pflanzungen sich schon ältere Bäume zu verschaffen. Er sollte es als eine interessante Lebensaufgabe ansehen, verdorbene Stadttheile durch die Kunst der Landschaftsgärtnerei etc. nach und nach zu corrigiren und zu verbessern.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, unsere Fachgenossen darauf aufmerksam zu machen, dass man sich von dem ästhetischen Eindruck einer Strasse, welche auf dem Stadtplane in ihrer Breite eingezeichnet aber noch nicht ausgeführt ist, sehr leicht durch wenige Striche eine plastische Anschauung verschaffen kann, wenn man sich nämlich das Querprofil der Strasse mit anliegenden Façadendurchschnitten aufzeichnet und diesem Querschnitte eine perspectivische Zeichnung der Strassenlinie anfügt d. h. die Gesimslinien, Trottoirlinien, Baumreihenlinien nach einem in der Mitte der Zeichnung liegenden regelrechten Verschwindungspunkte verlaufen lässt. Bei derartigen skizzirten Zeichnungen von Querschnitten ist ein Maassstab von 1 : 200 schon vollständig hinreichend, um eine richtige Anschauung selbst zu gewinnen und Andern zu geben.

Kapitel 16.

Man wird es dem Verfasser wohl nicht zum Vorwurf gemacht haben, dass er bei den vorstehenden, für die Praxis so wichtigen Fragen etwas länger stehen geblieben ist. — Kehren wir jetzt zu unserem Hauptthema zurück, so haben wir an die Kapitel anzuknüpfen, in welchen über die Relation zwischen Klarheit der architectonischen Detailform und zwischen Weite der Augendistanz gesprochen ist.

Wir haben das Richtige unseres normalen, dem Augenaufschlagswinkel von 27° entsprechenden Distanzpunktes dadurch nachzuweisen gesucht, indem wir arithmetisch berechneten, dass besonders von diesem Standpunkte aus die überall als Muster geltenden Bauwerke des Alterthums sich einerseits ihrer Gesammthöhe nach leicht und ungestört übersehen, andererseits in ihren feinen Profilirungen mit normalem Auge gerade noch deutlich erkennen lassen. Diesen letzten Fall bitten wir den Leser ganz besonders zu beachten, da derselbe uns im weiteren und wichtigern Verlaufe des Buches vorherrschend beschäftigen wird.

Wir drehen nämlich die obige Behauptung von nun an um und sagen: Weiss der Architect erst ganz genau, dass es überhaupt eine normale Augendistanz für jede seiner Schöpfungen gibt, und dass er für diese Augendistanz in allererster Reihe seine Gebäude plastisch zu formen hat, so kann er sich mit Rücksicht darauf, dass unser Auge nach Kap. 3 einem Winkelinstrumente vollständig entspricht, beim Projectiren seiner kleinern Details deren Minimal-Höhe resp. Stärke resp. Breite trigonometrisch berechnen.

Wenn wir in dieser Behauptung nach allen Richtungen Recht behalten werden, so wird der Architekt künftig das übliche aber umständliche Mittel, Gesimsmodelle etc. in natürlicher Grösse anzufertigen und an Ort und Stelle provisorisch aufzustellen, um nach ihren direkten Eindrücken auf sein Auge besonders die kleinen Glieder zu reguliren, dieselben also zu vergrössern oder zu verringern, fast ganz entbehren können. Er berechnet sich einfach die Stärke dieser kleinen Glieder. Sind dann erst die kleinen Glieder bestimmt, und wir wissen andererseits, dass ihre Höhe zu der Höhe der nächstfolgenden grösseren Glieder in den Grenzen bestimmter Verhältnisse steht, so sind auch letztere auf das Maass des Augenwinkels zurückgeführt. Es ist also ein System möglich, auf Grund der Erfahrungen, welche die wissenschaftliche Optik bietet, künftig hin jede Profilirung d. h. die Klarheit und Deutlichkeit derselben durch trigonometrische Berechnungen genau festzustellen resp. im Voraus sicher zu prüfen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet muss uns die Seite 43 gegebene Tabelle noch sehr viel wichtiger erscheinen. Wir erkennen in ihren Resultaten Muster, wonach auch die moderne Architectur ihre kleinsten Glieder der analogen Haupt- etc. Gesimse zu formen hat, um dieselbe Deutlichkeit und Klarheit, welche uns die antiken Musterbauten zeigen, zu erlangen. Der Leser wird sich, wie schon oben gesagt ist, nur mit Hinzuziehung correcter geometrischer Zeichnungen in den Sinn der Tabellen vertiefen, damit er ihre neue Sprache nicht allein sprechen, sondern auch in derselben denken lernt.

Zur Erleichterung dieses Studiums haben wir nebenstehend die Tabelle des Kap. 12 in erweiterter Form mit Aufnahme einiger weiterer Gliederungen noch einmal dem Leser vorgeführt und dieselbe mit kritisch-ästhetischen Bemerkungen ergänzt.

Wir legen gerade dieser Tabelle eine grosse Bedeutung bei, weil wir der Ueberzeugung sind, dass es selbst für den erfahrensten Architekten eine grosse Erleichterung gewähren muss, wenn er bei Zeichnung von Gesimsen von vornherein ganz genau weiss, wie gross resp. wie klein er deren kleinste Stege und kleinste Rundstäbe zu formen hat. Beide, nicht in dunklem Gefühle sondern in sicherem Maasse auf das Papier gebracht, werden dem feinfühlenden Profilzeichner es meistens schon möglich machen, die übrigen grösseren Profilglieder in rechter Proportionalgrösse d. h. in proportionaler Deutlichkeit den obigen kleinen Gliedern anzu-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN